

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band: 30 (1973)
Heft: 5

Artikel: Tragt Sorge zur Natur
Autor: Jahn, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tragt Sorge zur Natur

J. Jahn, St. Gallen

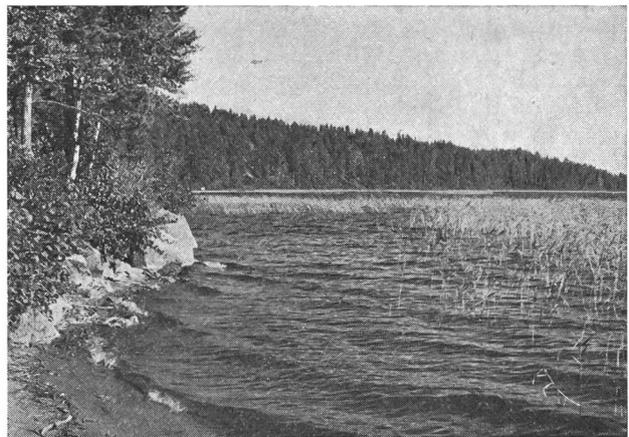
Wer die Natur geniessen will, ist verpflichtet, sich mit ihren Gesetzen zu beschäftigen. Nichts geschieht in der Natur ohne Sinn. Eingriffe in ihre Lebensgrundlagen, sei es durch die Land- oder Forstwirtschaft, durch Jagd oder Wildhut, gefährden das Gleichgewicht, sofern diese Veränderungen die Naturgesetze verletzen. Wer also die Natur verändern will oder muss, ist aufgerufen, dies nicht ohne Kenntnis der Zusammenhänge zu tun, sonst stört er das Gleichgewicht. Luft- und Wasserverschmutzung, Abfälle und Lärm, Nutzwirtschaft und chemische Spritzmittel haben uns nachgerade Probleme genug gebracht. Sorgen wir dafür, dass wir als Wanderer und Naturfreunde nicht dazu beitragen, durch unvernünftiges Verhalten unserer freilebenden Tier- und Vogelwelt weiteren Schaden zuzufügen.

Die Tatsache, dass der Mensch, dank höherer Intelligenz, die Lebewesen in der freien Natur von sich abhängig gemacht hat, sollte an sein Verantwortungsgefühl appellieren, das lebendige Wesen auch zu beschützen. Erst dieser bewusste Schutz ist auch Ausdruck seiner höheren menschlichen Kultur.

Wie verhüte ich Wildunfälle?

Hunderttausende von freilebenden Wildtieren sterben jedes Jahr auf der Strasse, viele davon einen qualvollen Tod. Wild in der Nacht im Schweinwerferkegel — was tut der anständige Automobilist? In geschlossenen Waldkomplexen oder auf Strecken, die mit der Tafel «Wildwechsel» signalisiert sind, reduziert er das Tempo. Springt Wild auf die Strasse, sofort Abblendlicht einschalten, Tempo drosseln und, wenn das Wild nicht aus dem Lichtkegel herauskommt, anhalten und kurz Standlicht einschalten. Rehe und Hirsche sind selten allein. Springt das erste Tier ins Lichtfeld des Autos, folgen sehr häufig in kurzen Intervallen ein zweites und allenfalls ein drittes Tier nach. Wer nun, nachdem das erste Tier den Ausweg aus dem Scheinwerfer gefunden hat, auf den Gashebel drückt, kollidiert sehr häufig mit dem zweiten oder dritten nachkommenden Tier. Also langsam, mit Abblendlicht und Bremsbereitschaft weiterfahren, wenn Sie das Tierkind der Mutter oder die Mutter dem Tierkind erhalten wollen. Melden Sie angefahrene und dann aus der Fahrbahn abgesprungene Tiere dem örtlichen Polizisten oder Jäger. Oft kann er am Morgen das verletzte Tier von längeren Qualen erlösen.

Verhüten Sie das Massaker unter den Igel. Versuchen Sie nicht, den drolligen kleinen Kerl zwischen den Rädern, in vollem Tempo durchzufahren; meistens kommt er dabei um. Die schwarze Kugel auf der nächtlichen Strasse erkennt man meist früh genug. Geben Sie ihm Gelegenheit, sich in der nahen Wiese oder im Garten in Sicherheit zu bringen; soviel Zeit hat jeder Autofahrer übrig.



Noch unberührte Uferlandschaft.

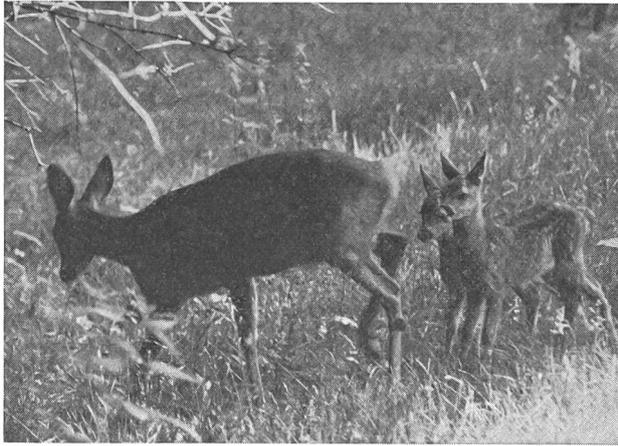
(Foto: Marcel Meier, Magglingen)

Verfolgen Sie Hasen, die auf der Strasse vor dem Auto um ihr Leben laufen, nicht mit Ihren 10 oder 20 PS. Dass der Wagen schneller ist als der Hase, dürfen Sie als sicher annehmen; es braucht dazu den Versuch nicht. Wenn man nämlich nahe genug auf den verängstigt rennenden Hasen aufgefahren ist, schlägt er meistens einen Haken, mit welchem er sonst seine Verfolger abschüttelt. Weil der Hase, sofern rechts und links der Strasse hohes Gras steht, nicht sehen kann, wohin er springt, erst recht aber nicht in der Nacht, schlägt er den Haken eben dort, wo er freien Raum hat, nämlich auf der Strasse selbst. Gerade das wird ihm dann zum Verhängnis, und es nützt ihm wenig, wenn er mit zer-



Rehkitz im Lager.

(Foto: Gustav Koller, Wien)



Kinderstube.

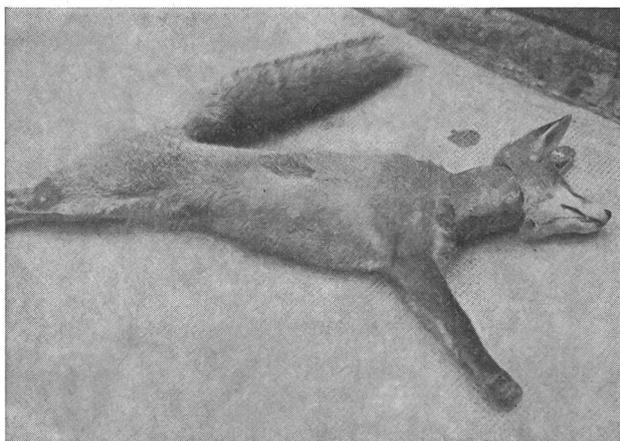
(Foto: Franz Matula, Wien)

schlagenen Knochen auf der Strasse liegt und der Held im Auto denkt, das habe ich ja gar nicht gewollt. Aber wissen Sie vielleicht, wie viele Junghasen eventuell gerade die soeben aus Leichtsinne getötete Häsin in der nahen Wiese liegen hat? Sechs- oder achtfacher Hasenmord kann es sein. Dabei soll nicht erwähnt werden, auf welche Weise die Junghasen ohne Mutter verenden müssen.

Wer in Wäldern anhält oder parkiert, lasse seinen Motor nicht länger als unbedingt notwendig laufen, auch Wild schätzt Abgase nicht.

Feuerstellen und Rastplätze

Sicher hat niemand etwas gegen Picknick und Würstbraten. Aber jedes Ding an seinen Platz. Wenn Feuer unvernünftig, unmittelbar an Stämmen plaziert werden, geht der Baum ein. Trockene Wiesen und Waldböden leisten Bränden Vorschub. Wo auf einer Waldwiese bereits eine Feuerstelle vorhanden ist, benütze man diese und versenke den Boden und damit die Kleintiere und das Gras nicht einige Meter nebenan nochmals. Wer gegessen hat und satt ist, überzeuge sich gewissenhaft, dass Feuer und Glut auch restlos gelöscht sind, bevor er weggeht. Mottende Glut kann bei Aufkommen von Wind verheerende Folgen haben. Das beschämendste Kapitel aber ist der verlassene Essplatz. Da liegen Konservenbüchsen, Aluminiumfolien, Fruchtschalen, Plastiksäcke, Zigarettenpackungen, und man würde es nicht glauben, Drähte, Schnüre, Bierbüchsen, zerschlagene Flaschen, Papierwindeln, Naschtücher und vieles andere wahllos zerstreut herum. Das hat mit «Zurück zur Natur» nichts zu tun, sondern ist eine ... erei. Dazu kommt aber etwas, das schwerwie-



Die Folgen einer liegengelassenen Konservenbüchse bei einem Fuchs.
(Foto: Kurt Schweizer)

gende Folgen haben kann. Immer wieder wird verendetes Wild aufgefunden mit von Büchsen zerschnittenen «Schalen» (Füssen). Anderes Wild, vom Geruch der Sardinien und Fleischbüchsen angelockt, versucht sich die Ueberreste aus der Büchse anzueignen. Solche Versuche enden oft damit, dass die randscharfe Büchse mit dem auf den Schlüssel aufgedrehten Deckel den Tieren den «Aeser» (Maul) zerschneidet oder dass sich die Büchse im Gebiss des Wildes verfängt und hängenbleibt. Damit wird dem Tier die Nahrungsaufnahme erschwert oder gar verunmöglicht. Beim Versuch, den Fremdkörper abzustreifen, entstehen weitere schwere Verletzungen und meistens verhungert das Tier buchstäblich, oder verendet an einer schmerzhaften Infektion. Plastiksäcke, die mit bestimmten Lebensmitteln gefüllt waren, werden von Rehen, Hirschen und auch Füchsen verschlungen. Verdauungsunmöglich bilden solche Materialien im Magen oder Darm einen Pfropfen, sie verschliessen den Magenausgang oder verstopfen den Darm und lassen das betroffene Tier unter unvorstellbaren Qualen verenden. Immer mehr werden auch Tiere, die versuchen aus liegengeliebenen Plastiksäcken Ueberreste herauszuholen, verendet aufgefunden. Verschiedentlich wurden erstickte und verhungerte Rehe und Hirsche mit über den Kopf gestülpten Plastiksäcken aufgefunden. Was Flaschenglas und Drähte für Unheil anrichten, dürfte bekannt sein. Abfälle gehören restlos verbrannt. Nicht verbrannte Materialien wieder in den Rucksack. Das Liegenlassen ist verantwortungslos und ausserdem indirekte Tierquälerei.

Jungwuchseinzäunung und Forstgärten

In fast jeder Waldung sieht sich heute die Forstwirtschaft gezwungen, gegen Wildverbiss, Aufforstungen und Pflanzgärten abzusperrern. Jungpflanzen sind vor allem dem Reh- und Hirschverbiss ausgesetzt. Das naschhafte Reh beäst mit Vorliebe Pflanzen, Sträucher und Jungbäume in diesen Forstanlagen, sofern es dazu Zutritt bekommt, nach dem Motto «Verbotenes schmeckt besser». Einfallsreiche Väter finden nun oft gerade diese Anlagen für ihre Sprösslinge besonders interessant. Also wird das Drahtgeflecht zu Boden gedrückt, die Türe oder das Gatter zum Pflanzgarten offengelassen. Eine einzige Nacht kann verheerende Folgen haben und die Arbeit des Försters von Jahren zunichte machen. Erklären Sie das Ihren Kindern, damit sie verstehen, warum Jungwald eingezäunt ist. Sie leisten damit einen wertvollen Beitrag zum Umweltschutz, und Fritzli wird sich erst noch wundern, was Vater alles weiss. Auch das Indianerspielen mit Kinderbeilen und Messern ist falsch verstanden; eine üble Gewohnheit. Der «Grosse Bär» wurde wohl an einen Baum gefesselt, keinesfalls aber haben die Indianer vorher den Baum geschält. Dazu hatten sie weder Zeit noch einen Grund. Geschälte Bäume sterben ab, Bäume, auf denen mit Beil und Messer herumgehackt wird, bilden Wucherungen, und das Holz darunter beginnt zu faulen. Hingegen schadet stehenden dünnen Bäumen solche Hackwut nicht. Auch hier kann der Vater seinen Lehrgang gut abhalten.

Seltene Pflanzen und Blumen

Hier verweisen wir auf die Plakate des Natur- und Pflanzenschutzes. Es genügt jedoch nicht, das Pflückverbot den Kindern zu wiederholen. Die Erklärung der Schönheit und Seltenheit einer Blume soll schon früh dazu beitragen, das Verständnis zu wecken, weshalb Schonung auch hier notwendig ist. Ausserdem ist Botanik ein dankbares und interessantes Hobby für Mütter und Väter, die ihren Kindern Freude an der Natur vermitteln wollen.